

Geistliches Leben und klösterlicher Alltag im Augustinerchorfrauenstift Inzigkofen

verschiedentlich eine für die Verhältnisse der Zeit durchaus anspruchsvolle und entsprechend kostspielige medizinische Behandlung.

Feste Bestandteile der Gesundheitspflege im Stift Inzigkofen sind im 18. Jahrhundert die offenbar periodische Einnahme abführende (*purgierender* oder *laxierender*) Arznei, das Baden und schließlich das Aderlassen. Um die Abhaltung des Chordienstes zu gewährleisten, wurde den Schilderungen von Maria Monika Hafner zufolge sowohl bei der Arzneieinnahme des gesamten Konvents im Frühling und im Herbst wie auch beim Aderlassen die klösterliche Gemeinschaft in drei Gruppen eingeteilt, so dass immer jeweils zehn bis zwölf Chorfrauen und vier bis fünf Laienschwestern für die Stundengebete zur Verfügung standen. Entgegen der Regel, die eigentlich nur der Schwachheit halber das Baden erlaube, werde in Inzigkofen schon seit langem den Schwestern allmonatlich das Baden gestattet. Kritikwürdig erscheint Chorfrau Maria Monika die mit dem Baden vielfach einhergehende Geschwätzigkeit vieler Mitschwestern. Anschließend bekannten sie zwar im Kapitel ihren Verstoß gegen das klösterliche Stillschweigen, allein beim nächsten Bad verhielten sie sich wie zuvor⁹⁸.

Geradezu als einen Gipfel des Lasters beschreibt die Kritikerin verschiedene Begleitumstände des Aderlassens, das in Inzigkofen im 18. Jahrhundert im Frühjahr und im Herbst an jeweils drei Tagen pro Schwester praktiziert wird. Während des damit verbundenen viertägigen Aufenthalts im Krankenzimmer sind die Frauen offenbar jeweils mindestens zwei Nächte von der Mette befreit und erhalten von der Krankenwärterin etwas bessere Speisen und Trank als gewöhnlich. Maria Monika empört sich darüber, dass im Unterschied zu früher bei diesem Essen während des Aderlassens nunmehr keine Gleichheit mehr unter den Schwestern bestehe. Offenkundig um in den Genuss des an der Seite der Pröpstin gereichten Vorzugessens zu gelangen, wollten die Schwestern beim allgemeinen Aderlassen deren Abteilung zugewiesen werden und beriefen sich dabei sogar auf die Sternzeichen. Sei es früher Brauch gewesen, dass alle Aderlässerinnen vier Tage allmorgens gemeinsam eine Suppe aßen, so werde heute statt dessen *Cavé* samt einem Zuckerhüte genossen. Wenn die jetzige Pröpstin in der Aderlässe sei, lasse sie kostbare und mancherlei neue Speisen auf den Tisch kommen. Darüber hinaus ließen die jungen Professen mit ihrem bei der Pröpstin aufbehaltenen Geld Mandeln, Zucker, Eier, Stärkemehl und sogar Mandel- und Pistazientorten kaufen und herbeischaffen. Die Pröpstin gebe ihnen besten Wein und einen Löffel voll zart gestoßenem Coronari-Zucker in das Gläsle, andere verzehrten etwas an Geflügel in den geschnittenen Nudeln, im Herbst oder zur Nacht werde ein gebratenes halbes Täublein oder Hühnlein gereicht, und in der *Partie* der Pröpstin – nicht aber in den beiden anderen Abteilungen – gebe es im Frühling oder Herbst dann sogar noch gebratene Kapaunen. Diese Übung sei durch den weltlichen Konsulenten des Klosters aufgekomen, der stets, wenn seine Tochter, die Chorfrau Maria Dorothea Köberle, an der Seite der Pröpstin zur Ader gelassen wurde, ein gebratenes Welsch-Stück oder Kapaunen zum Tisch in die Klausur schickte⁹⁹.

98 KRAUS (wie Anm. 4), S. 149f.

99 Ebd., S. 134, 149f.